

Die Offenbarung – Die „unerledigte Angelegenheit“ des 20. Jahrhunderts?

Von Paul Kroll

Das neue Jahrtausend hat begonnen, und Jesus Christus ist noch nicht zurückgekehrt. Ist etwas schief gegangen?

Jesus Christus kehrte einige Wochen nach seiner Auferstehung in den Himmel zurück. Während er emporstieg, erschienen zwei Engel den zuschauenden Jüngern und sagten: „... was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg. 1,11).

Daraufhin haben die Jünger sicher gefragt: „Wann?“ Das Gleiche fragen viele Christen heute. Tatsächlich hatte Jesus ihnen (und uns!) die Antwort einige Tage zuvor gegeben: „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (Matth. 24,36).

Diese ersten Christen erwarteten die Wiederkunft Christi bald – oder zumindest während sie selbst noch lebten. Schließlich hatte er gesagt, er werde in einer Zeit der Krise wiederkommen, um sein verfolgtes Volk zu retten und die leidende Welt zu heilen. Ihre Welt litt, und sie wurden verfolgt. Nun, fast zweitausend Jahre später, ist die Welt noch immer in der Krise. Was Krieg, Blutvergießen und Verfolgung betrifft, so stehen wir gerade am Ende des schlimmsten Jahrhunderts von allen. Und noch immer ist Jesus nicht wiedergekommen.

Haben wir etwas falsch verstanden? Wenn ja, könnte dieses Etwas das Buch der Offenbarung sein? Viele ernsthafte Christen haben sich schon bemüht, dieses Buch zu enträtseln. Schauen wir es uns einmal näher an.

Eine Botschaft für schwere Zeiten

Die Offenbarung ist einmal „ein Traktat für schwere Zeiten“ genannt worden. Und unsere Zeiten sind gewiss schwer: blutige Bürgerkriege, immer mehr Kriminalität, hochgeschürter Hass, zerrüttete Volkswirtschaften, entfremdete Jugendliche, Seuchen und massive Gesundheitsprobleme, Drogen- und Alkoholsucht, zerbrochene Familien, Rassen- und religiöse Verfolgung, politische Mausechelen in den obersten Etagen, moralische Verwirrung und Konflikte – die Liste der Zerrissenheit, von der unsere ganze Welt gezeichnet ist, scheint endlos.

Die Offenbarung sichert uns zu, dass Gerechtigkeit und Güte letztlich obsiegen werden. Als Haupturheber der geistlichen Probleme der Menschen identifiziert das Buch Satan, den Teufel, den „Bösen“, dem „Macht gegeben [wurde], zu kämpfen mit den Heiligen“ (Offenb. 13,7). Doch es sagt uns auch, dass wir am Ende alle gewinnen - zumindest alle, die glaubend auf Christus schauen, der den vollständigen Sieg über den Teufel vollbringen wird. Allerdings behandelt das Buch all diese Dinge in einer Sprache, die für unsere moderne Welt fremd ist.

Wenn Sie je in die Offenbarung hineingeschaut haben, kennen Sie ihre merkwürdigen Zeichen und Symbole: *Die Schlacht von Armageddon, das Zeichen des Tieres, die Zahl 666, die vier apokalyptischen*

Reiter, das Tier mit den sieben Häuptern und zehn Hörnern; Babylon die Große, die sieben letzten Plagen, der Brunnen des Abgrunds, der Feuersee.

Im 20. Jahrhundert ist viel über die Offenbarung spekuliert worden. Religiöse Schwärmer haben ausgefeilte Systeme „erfüllter Prophezeiungen“ entwickelt und aufgrund ihrer Auslegung dieser Symbole sogar Termine für den „Weltuntergang“ ermittelt.

Tatsächlich hat es Versuche, die Offenbarung zu „entschlüsseln“, praktisch seit der Entstehung des Buches gegeben. In der Mitte des 2. Jahrhunderts sagte ein neugetaufter Christ namens Montanus seinen Anhängern, die Kirche sei in die „letzten Tage“ gekommen, und das Ende der Welt stehe unmittelbar bevor. Montanus lehrte, das neue Jerusalem (beschrieben in Offenb. 21) werde in Kürze auf das nahegelegene Dorf Pepuza in der heutigen westlichen Zentraltürkei herniederkommen. Montanus und seine Anhänger beflügelten die Phantasie der Menschen, und ihre Ideen verbreiteten sich durch das gesamte Römische Reich. Doch die Prophezeiung des Montanus erfüllte sich nicht, denn er hatte die Offenbarung falsch gedeutet.

Andere in späteren Jahrhunderten lernten leider nichts aus seinem Fehler, und die Spekulationen blühten weiter bis in die moderne Zeit. Im 19. Jahrhundert prophezeite der Amerikaner William Miller zuversichtlich, die Wiederkunft Christi werde demnächst stattfinden, und zwar 1843. Als Jesus nicht kam, gab Miller den 22. Oktober 1844 als neuen Termin bekannt.

Wieder falsch!

In den 1970er Jahren war Hal Lindsey's *The Late Great Planet Earth* der Sachbuch-Bestseller in Amerika. Dieses Buch mit spekulativer biblischer Prophetie, das Material aus der Offenbarung auslegt, wurde millionenfach verkauft und machte Lindsey zu einem der meistgelesenen Schriftsteller seiner Generation.

Lindseys Ideen beruhen auf einer Denkrichtung, die behauptet, in der Offenbarung eine Vorlage zur Deutung des Weltgeschehens im 20. Jahrhundert zu erkennen. Er glaubt, dass die Offenbarung genau angibt, welche Ereignisse direkt vor der Wiederkunft Christi eintreten werden. Lindseys Vorlage musste mehrfach „revidiert“ werden, da die Ereignisse nicht so eintraten wie vorausgesagt.

Warum verstehen ernsthafte Leute das Buch immer wieder falsch? Diese Tiere und Reiter und seltsamen Plagen der Offenbarung müssen doch irgendetwas bedeuten. Deuten selbsternannte Propheten in ihrer Begeisterung dafür, Jesus wiederkommen zu sehen, die Symbole falsch und beginnen mit dem prophetischen Countdown, bevor Gott startbereit ist? Oder machen sie einen noch grundlegenden Fehler? Was ist, wenn die Offenbarung nicht geschrieben wurde, um uns eine Zeitlinie prophetischer Ereignisse zu geben, die zu bestimmten Zeiten und auf eine bestimmte Weise eintreten sollen?

Die eigentliche Botschaft des Buches

Jesus ließ seine Jünger nicht einfach zum Himmel sehend und auf seine Wiederkunft wartend zurück. Seine Jünger nicht und uns auch nicht. Auch wir sind verantwortlich für den großen Auftrag, den Jesus den ersten Jüngern gab: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28,19-20).

Wir sollten uns also nicht darauf fixieren, die Zeitungen zu durchsuchen, um die Zeichen unserer Zeit zu entziffern, um dann nur in Enttäuschung zu versinken, wenn wieder ein spekulativer Termin falsch war.

Im Gegenteil! Die heutigen Jünger Christi haben eine Aufgabe zu erfüllen, eine Botschaft zu verbreiten. Es ist im Wesentlichen die gleiche Botschaft wie die der Offenbarung: die wunderbare Nachricht, dass

Gott sich trotz des gegenteiligen Anscheins sehr wohl um die Welt und unser Leben kümmert. Er hat schon alles Nötige getan, um sicherzustellen, dass das Böse eines Tages für immer verschwinden wird. Keine Passage der Bibel – oder irgendeiner anderen Schrift – kann tröstlicher sein als Offenbarung 21,1-4:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“

Dieses symbolische Bild zeigt uns, dass Gott unsere gegenwärtige böse Welt am Ende besiegen wird. Das Böse hat nur noch eine begrenzte Zeit, um die Erde zu beherrschen, bis Jesus Christus wiederkommt, um die Reiche dieser Welt in das Reich Gottes zu verwandeln.

Leider ist dieses zentrale Thema der Offenbarung der Welt und auch der Kirche generell entgangen. So, wie die Dinge stehen, haben die meisten Menschen heute das Buch seit langem aufgegeben: „Wir können einfach nicht verstehen, worum es da geht“, ist die allgemeine Klage.

Gottes Manifest

Wir finden die Offenbarung deshalb so schwierig, weil sie voller „merkwürdiger“ Symbole ist. Diese Symbole muss man richtig verstehen, damit ihr Sinn klar wird. Und um die Symbole zu verstehen, müssen wir wissen, zu welchem Genre, welcher literarischen Gattung, das Buch gehört. Die Offenbarung hat viele Gemeinsamkeiten mit einer Gattung jüdischer Schriften, die im ersten Jahrhundert existierten und von Wissenschaftlern „apokalyptisch“ genannt werden. (Der Titel „Offenbarung“ kommt von dem griechischen *apokalupto*, „offenbaren, enthüllen“.) In seinem Buch *The Apocalyptic Imagination* schreibt John J. Collins, Professor für hebräische Bibel am theologischen Seminar der Universität von Chicago:

„Apokalyptische Literatur evoziert eine Bilderwelt, die in beabsichtigtem Gegensatz zur Erfahrungswelt der Gegenwart steht. Apokalyptik gedeiht besonders in Krisenzeiten, und sie funktioniert dadurch, dass sie eine Lösung der jeweiligen Krise anbietet – nicht in der Praxis, sondern in Bildern und im Glauben.“

Die jüdischen Apokalyptiker versuchten ihren Lesern zu erklären, warum sie, das Volk Gottes, unter heidnischen Unterdrückern wie der römischen Regierung litten. Diese Schriften waren „Traktate für schwere Zeiten“ – geschrieben, um ihren Lesern zu erklären, dass Gott sie retten und ihre Unterdrücker letztlich stürzen werde. Die Autoren waren nicht daran interessiert, eine detaillierte chronologische Beschreibung der Zukunft zu geben.

Das Thema der Offenbarung – einschließlich der Symbolik, die uns heute so fremd anmutet – muss im Licht dessen gedeutet werden, was der Autor in den Mittelpunkt stellt: in der Offenbarung geht es um Gottes *gegenwärtiges* Angebot der Gnade und sein *künftiges* Eingreifen in die Angelegenheiten der Menschheit. Mit anderen Worten: um Jesus Christus, das „Lamm, das geschlachtet ist“ (Offenb. 13,8), *nicht* um spezifische Termine und Zeiten.

Das Gute, das Böse und das Schöne

Die Offenbarung ist ein Buch über gute und schlechte Nachrichten. Es gibt viele schlechte Nachrichten in der Welt, weil über die Bewohner der Erde ein teuflisch böses System herrscht, das die Offenbarung symbolisch als Babylon die Große darstellt. Als die Offenbarung geschrieben wurde, wusste die Kirche, dass „Babylon“ ein Deckname für Rom und das Römische Reich war. Der Name Babylon (nach dem

alten Babylonischen Reich) steht für alle Städte und Reiche, die nicht den wahren Gott anbeten. In diesem Sinn ist Babylon ein System, in dem Christen zu allen Zeiten gelebt haben, obwohl sie sich nicht an seiner Schlechtigkeit beteiligen. Christen sind *in* der Welt Babylons, aber sie sind nicht *von* dieser Welt.

Die gute Nachricht der Offenbarung ist, dass Christen den Sieg über Babylon erringen – nicht durch politischen Kampf, sondern durch ihren Glauben und ihr Vertrauen auf Jesus Christus. Sie tun das heute in der Hoffnung auf Erlösung und dann bei der Erfüllung der Zeit durch die Auferstehung zum ewigen Leben im Reich Gottes.

Die Botschaft der Offenbarung ist, *wie* (nicht wann) die vollkommene Herrschaft Gottes das Böse aus der Familie der Menschen verbannt. Sie sagt uns, dass gottlose Gesellschaften, die von einem unsichtbaren Urheber des Bösen – dem Teufel – geistlich beherrscht werden, nicht kampfflos aus der Geschichte verschwinden werden. Doch der höchste Gott, der Herrscher über alles, was ist, hat von Anfang an geplant, in die menschliche Geschichte einzutreten und die Menschheit vor sich selbst zu retten. Gott hat dies schon auf eine endgültige Weise getan: durch die Menschwerdung seines Sohnes Jesus Christus, der in Herrlichkeit wiederkommen wird als „König aller Könige und Herr aller Herren“. Durch dieses Wunder werden die Gläubigen gerechtfertigt, und die Welt wird vor sich selbst gerettet werden. Das Endergebnis wird überaus glücklich sein: Alle Mächte des Bösen werden für immer überwunden.

Ungewohnte Symbolik

Wenn die Christen des ersten Jahrhunderts eine Lesung der Offenbarung hörten, verstanden sie ihre Botschaft, weil sie an die besondere Sprache der hebräischen Schrift gewöhnt waren. Das Material des Buches basiert zum größten Teil auf Symbolen, Geschichten und Prophezeiungen des Alten Testaments, mit dem die Urkirche bestens vertraut war. Die Offenbarung verarbeitet dieses alttestamentliche Material und stellt es auf eine neue Weise dar.

Leider ist den meisten Christen heute die hebräische Schrift nicht vertraut. Wenn wir die Offenbarung lesen, entgehen uns oft die Anklänge und die radikale Umdeutung des Alten Testaments im Licht des Lebens und Wirkens Jesu Christi. Oder wir legen die Symbole der Offenbarung grob wörtlich aus. Die Folge ist, dass uns das zentrale theologische Motiv entgeht: das Lamm Gottes, Jesus Christus.

Die Symbole der Offenbarung knüpfen außerdem an die *damaligen* Ereignisse in der Welt an – nicht an die heutigen. Man glaubte zum Beispiel, Nero, der im Jahr 68 Selbstmord begangen hatte, sei nicht wirklich tot, sondern werde wiederkommen und das Partherheer gegen Rom führen (übrigens glaubten auch manche Leute noch viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, Hitler sei noch am Leben und bereite seine Rückkehr vor). Als die Offenbarung geschrieben wurde, glaubten mittlerweile alle, dass Nero wirklich tot war, aber man dachte, er werde auferstehen und an der Spitze eines Heeres zurückkommen, um Rom zu schlagen. Diese Legende steht hinter dem Bild in Offenbarung 13,3, wo von einem der Häupter eines siebenköpfigen Tieres mit zehn Hörnern die Rede ist, das tödlich verwundet war, „und seine tödliche Wunde wurde heil“. Solche Bilder machten den ersten Zuhörern der Offenbarung deutlich, dass hier die Rede vom Römischen Reich war.

Kirche in der Krise

Was war die Botschaft, die diese ersten Zuhörer verstehen mussten? Die Offenbarung wurde eigens geschrieben, um der Kirche des ersten Jahrhunderts in der römischen Provinz Kleinasien Mut zu machen, ihren Glauben auf ihren unsichtbaren Gott und seinen Christus zu konzentrieren.

Das Buch wurde ursprünglich an sieben Gemeinden in sieben wichtigen Städten Kleinasiens geschrieben: Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea.

Diese Gemeinden wurden von schweren Prüfungen erschüttert. Die Christen waren aus der Synagoge ausgeschlossen worden und durften nicht mehr die gleichen Privilegien seitens der römischen Regierung genießen wie die Juden. Sie wurden wegen ihres Glaubens offen von Juden wie Heiden verfolgt. Besonders ausgeprägt war die Gefahr der Verfolgung im römischen Kleinasien, wo der Kaiserkult mit großem Nachdruck zelebriert wurde.

Gott schien „weggegangen“ und die Kirche sich selbst überlassen zu haben. Zwei Generationen waren vergangen, seit Jesus gestorben war. Der Fall Jerusalems und die Zerstörung des jüdischen Tempels lagen fast 30 Jahre zurück, und die Erwartung der Kirche, dass Jesus wiederkommen und sein Volk von seinem Leiden erlösen werde, hatte sich nicht erfüllt. Die Kirche fragte: „Wie lange noch, Herr, bis du wiederkommst?“

Der Neutestamentler Leon Morris hat die Not dieser frühen Christengemeinden anschaulich zusammengefasst: „Die Kirche war weiterhin eine winzige Gruppe, die zweifellos von Zeit zu Zeit neue Mitglieder bekam, aber weder tatsächlich noch dem Anschein nach auf dem Weg war, eine machtvolle Kraft zu werden und das Römische Reich zu übernehmen. Dieses Reich lebte weiter in seiner Schlechtigkeit. Unterdrückung und Unrecht gediehen. Den Bösen ging es gut. Götzendiener hielten an ihrer Götzenanbetung fest, und der Kaiserkult blühte. Weil sie sich verweigerte, war die kleine Schar der Christen die Zielscheibe von Argwohn und manchmal offener Verfolgung. ... Was war aus der Botschaft geworden, die sie überhaupt dazu gebracht hatte, Christen zu werden? Wo war die Verheißung der Wiederkunft Christi? Alles ging weiter wie seit Anbeginn der Welt. Wenn Gott in der Welt aktiv war, so brauchte man einen sehr starken Glauben, um dies zu erkennen“ (Tyndale New Testament Commentaries, „Revelation“, S. 21).

Verständlicherweise wusste die Kirche nicht, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen sollte. Ihr Glaube schwankte. In etlichen Gemeinden schlichen sich falsche Vorstellungen davon ein, wie das Christenleben auszusehen habe. Manche Gemeindeleiter sagten den zum Christentum Bekehrten, es sei gut und notwendig, sich dem Götzendienst und der römischen Politik anzupassen. Das Buch der Offenbarung, ein „Traktat für diese schweren Zeiten“, wurde gebraucht, um die Kirche wieder auf Kurs zu bringen und ihre Entschlossenheit zu stärken, „für den Glauben (zu kämpfen), der ein für alle Mal den Heiligen überliefert ist“ (Judas 3). So wurde der apokalyptische Brief geschrieben und an diese verstreuten und gebeutelten Gemeinden in Kleinasien gesandt. Er ermutigte die Gemeinden, daran zu denken, dass Jesus Christus im Leben der Kirche und in der Welt herrscht - auch wenn der Anschein dagegen spricht! Der unsichtbare Gott war mitten im Leiden der Kirche gegenwärtig, und er hörte den Hilferuf seines Volkes.

Bedeutung für uns?

Was bedeutet das für Sie und mich? In welcher Weise spricht die Botschaft der Offenbarung *unsere Hoffnungen, unsere Ängste, unsere Erwartungen* an? Unser Weltbild ist von unserer Umwelt geformt wie das der ersten Christen. Wir leben in einer Welt des materiellen Wohlstands und der geistigen Armut. Wir neigen dazu, Macht und Heil weltlich und menschlich zu definieren. Werden wir wohlhabend und wirtschaftlich erfolgreich sein oder bei den Armen und Getretenen landen? Was wird in der Zukunft mit unserem Land geschehen? Werden wir in Frieden, Freiheit und Wohlstand leben, oder bedrohen Anarchie, Armut und Gewaltherrschaft die Welt und unsere Zukunft? Die Antwort der Offenbarung ist, dass Gott die Machtzentren, die unser Leben und unsere Zukunft gefährden, schon gerichtet hat. Die „letzten Tage“ sind tatsächlich schon vor fast 2000 Jahren angebrochen, als Christus in die Welt kam und die Verheißung der Erlösung mit seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt besiegelte. Dann sandte Gott den Heiligen Geist als seine bleibende Gegenwart bei und in seinem Volk.

Die Offenbarung bestätigt, was Jesus seinen Jüngern sagte, als sie ihn nach der Zeit seiner Wiederkunft fragten: „Fixiert euch nicht darauf. Tut, was ich euch aufgetragen habe, und überlasst das große Ganze eurem himmlischen Vater.“

Gott hat diese Welt und ihre Taten gerichtet. Er hat sein Urteil gesprochen. Babylon die Große ist dem Untergang geweiht. Sie wird fallen. Ob dieser Fall früher eintritt, als wir denken, oder später, ist nicht der springende Punkt. Setzen Sie deshalb nicht Ihre Hoffnung auf von Menschen erstellte Tabellen und Diagramme, die angeblich den „genauen Termin“ der Wiederkunft Christi anzeigen. Setzen Sie vielmehr Ihre Hoffnung und Ihr Vertrauen in die wichtigste Botschaft der Offenbarung: In Jesus Christus, dem Lamm Gottes, haben wir das Leben. Wenn wir an ihn glauben, werden wir nicht mit Babylon der Großen zugrunde gehen, sondern ewiges Leben im neuen Jerusalem haben! □

Die Bibelzitate entstammen aus der revidierten Lutherbibel von 1984 ,
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart